



rubbernews

on tap – angezapft

Stefan Hörmann

Chief Operations Officer



Stefan Hörmann ist seit Juni 2021 Chief Operations Officer des Fair Rubber e.V. und damit Nachfolger von Martin Kunz. Stefan ist zudem stellvertretender Geschäftsführer bei der Umweltstiftung Global Nature Fund (GNF). Er leitet die Bonner Geschäftsstelle des GNF und ist verantwortlich für das Programm „Unternehmen und Biologische Vielfalt“. Die Unterstützung von Unternehmen bei Aufbau und Ausgestaltung nachhaltiger Lieferketten ist ein weiterer Aufgabenbereich der dem Diplom-Politik- und Verwaltungswissenschaftler obliegt. Internationale Erfahrung sammelte er unter anderem als ehemaliger Projektverantwortlicher für das weltweite Netzwerk Living Lakes, sowie bei Arbeitsstationen im Nahen Osten und der Karibik.

Bei Fair Rubber ist Stefan Ansprechpartner für Anliegen der Mitglieder, Lizenznehmer und alle, die sich neu für das Zertifizierungssystem für fairen Kautschuk interessieren. Besonders wichtig ist ihm der Austausch mit den Lieferantepartnern von Fair Rubber in Thailand, Südindien, Sri Lanka und Indonesien.



Vom Winde verweht: :

Löwenzahn - Gummi der Zukunft?

In schöner Regelmäßigkeit werden wir gefragt, ob wir schon gehört hätten, dass Gummi aus Löwenzahn produziert werden kann? Genauer gesagt geht es um ‚Russischen‘ Löwenzahn (*Taraxacum koksaghyz*). Unsere Antwort ist immer gleich: Das ist ein alter Hut. Thomas Edison, ein enger Freund des Autopioniers Henry Ford, hat die Tauglichkeit von Löwenzahl zusammen mit der hunderter anderer Pflanzen schon vor knapp 100 Jahren getestet. Es ging darum, eine unabhängige Quelle für Gummi zu finden, denn das britische Imperium hatte damals ein Quasi-Monopol (nur Frankreich besaß im kolonialen Indochina ebenfalls Gummipflanzungen). Der erste Weltkrieg hatte deutlich gemacht, dass ‚Kriege der Zukunft‘ Räder statt Pferde brauchen. Die Einsicht führte im Nazi-Deutschland (das keine Kolonien mehr hatte) zur Entwicklung von Synthegummi – ein weiterer Teil schändlicher deutscher Geschichte. Deutsche Chemiegiganten kooperierten mit den Nazis in der Entwicklung des Kunstgummis ‚Buna‘ – was in Ansätzen auch gelang. Das Projekt kostete Tausenden von Zwangsarbeitern aus dem KZ Auschwitz, die die Buna Fabrik direkt daneben bauen mussten, ihr Leben.

Henry Ford versuchte dagegen eine Gummibaum-Plantage im Amazonas zu etablieren – schließlich hatten die Briten von dort im Jahr 1876 die 70.000 Gummibaum-Samen für ihr Gum-

mi-Imperium gestohlen. Die Gummibäume in Fords ‚Fordlandia‘-Plantage wurden jedoch schnell von Krankheit zerstört: Hevea Brasiliens gedeiht gut im artenreichen Regenwald, aber nicht in der Monokultur einer Plantage.

Ein weiterer US Versuch für eine alternative Produktion führte zur Anlage von Gummipflanzungen in Liberia. Noch heute ist nicht nur die größte Gummipflanzung der Welt in Liberia – es herrschen dort womöglich auch die schlimmsten Arbeitsbedingungen in der Gummiproduktion überhaupt.

Aber zurück zum Löwenzahn. Das Hauptargument für Alternativ-Gummi aus dieser Pflanze ist wohl, dass sie in gemäßigten Klimazonen angebaut werden kann. Eine deutsche Reifenfirma hat (mit Zuschüssen der EU und diverser deutscher Regierungsstellen) Plantagen und eine Verarbeitungsanlage in Norddeutschland installiert (und in der Tat: Man kann aus Löwenzahn Reifen machen). Ein weiteres Argument der Befürworter ist, dass Gummibaumplantagen nicht flexibel auf An-

(weiter S. 2 unten links)



Wo wächst der Löwenzahn?

Schmerzliche Auswirkungen des Klimawandels

Es schmerzt, wenn einer der ältesten Produzentenpartner des Vereins aus technischen Gründen einen Fair Trade Kunden verliert – aber das ist Handelsalltag.

Wir haben uns sehr bemüht, einen neuen Fair Trade Kunden zu finden, der auch rasch eine Musterlieferung bestellt hat.

Um so schmerzlicher war die Antwort der betreffenden Plantage: ‚Wegen unsaisonal schlechten Wetters können wir erst in ein paar Wochen wieder mit dem Zapfen beginnen‘.

Unglücklicherweise ist dieses Szenario auch innerhalb der kleinen Gruppe von Lieferanten Fair gehandelten Kautschuks nicht mehr selten. Die Klimakrise und die veränderten Wetter-szenarien betreffen Gummilieferanten auf mehrfache Weise:

Sturzregen und Dürreperioden

treffen subtropische Regionen meist noch härter als gemäßigte Klimazonen. Nicht in die Jahreszeit ‚passende‘ Dürreperioden verhindern, dass die Gummibäume Latexmilch produzieren, und führen zum Versiegen von Trinkwasserquellen. Unzeitgemäße extreme Regenfälle verursachen Erdbeben, Überflutungen und schwemmen Straßen und Brücken weg. Heftige Wirbelstürme entwurzeln Bäume und decken Häuser ab.

Fair Trade Prämienzahlungen haben das Absichern von Trinkwasserquellen und neue Dächer finanzieren helfen. Aber das geht nur, wenn Fair Trade Gummi verkauft werden kann.



(Fortsetzung von der Vorderseite, Spalte 3)

gebot und Nachfrage reagieren können: Ein Baum muß sieben Jahre wachsen, bevor zum ersten Mal gezapft werden kann. Löwenzahn ist dagegen eine schnell wachsende Pflanze, kann also je nach Bedarf gesät werden – oder nicht. Aber was sind die Kosten für diese Alternative – finanziell und für die Umwelt? Der ‚Russische‘ Löwenzahn enthält 10% Gummisaft. Wieviel kann da von einer (verglichen mit einem Baum) winzigen Pflanze produziert werden? Gummibäume werden i.d.R. auch in Monokulturen gepflanzt, aber die Bäume können dutzende Male/Jahr gezapft werden. Zudem wird fast keine Agrarchemie benötigt, und das dichte Laub der Gummibäume absorbiert außerdem reichlich CO². Der Anbau von Löwenzahn bedarf dagegen vermutlich reichlicher Kunstdüngergaben, um eine lohnende Menge Latexmilch zu produzieren – Baumwurzeln sind einfach so viel effizienter. Zudem liefert die (sub)tropische Sonne unvergleichlich mehr Energie für die Photosynthese der Bäume und damit die Produktion von Naturkautschuk: Rohlatex enthält 30% Gummitrockenmasse. Und nicht zuletzt stellt sich die Frage, ob die vergleichsweise riesigen Flächen, die mit Löwenzahn bepflanzt werden müssten, nicht dringender für die Ernährung (lokal) benötigt würden? Was uns fragen läßt: Was soll dieser aufwendige Versuch, eine teure Alternative zu finden, wenn der ‚Ur-Gummi‘ im Überfluß vorhanden ist: Die letzten hundert Jahre waren überwiegend von einem Überangebot an Kautschuk gekennzeichnet, zu Preisen, die oft unter den Produktionskosten lagen. Warum nicht einfach einen fairen Preis an die Kleinbauern und Zapfer zahlen, die somit auch mehr Anreiz hätten, ihre Bäume weiterhin gut zu pflegen?

Wunder ... dauern etwas länger ...

Bereits Ende 2009 wurden wir gefragt, ob wir dabei helfen könnten, eine Lieferkette für eine Fair gehandelte Yogamatte aufzubauen. Die besondere Herausforderung: Die Matte sollte ausschließlich Naturkautschuk enthalten, und keinen Anteil an Synthesegummi haben. Und das stellte sich als die eigentliche Herausforderung dar. Eine ganze Reihe von Yogamatten-Anbietern werben damit, dass ihre Matten Naturkautschuk enthalten – ohne anzumerken, daß auch synthetischer Gummi in der Mischung ist. Mit anderen Worten: Plastik, bzw. fossile Rohstoffe. Nur Gummixperten können den Unterschied riechen bzw. testen.

Nach 12 Jahren der Suche, zahlreichen Besuchen bei möglichen Mattenanbietern in mehreren Ländern ist es zu einem Doppelter gekommen: Gleich zwei Mitglieder des Fair Rubber e.V. bieten jetzt Yogamatten an ...



... die nur natürlichen Gummi enthalten.



Fair Rubber e.V. //
c/o Global Nature Fund
Kaiser-Friedrich-Strasse 11
53113 Bonn
Germany

Office //
Fair Rubber e.V.
83A Mill Hill Road
London W3 8JF
United Kingdom

E-Mail // info@fairrubber.org
Internet // www.fairrubber.org

